



Der 9. Januar zieht sich wie ein stiller Faden durch die Weltgeschichte. Kein Datum, das sofort als großer Gedenktag ins Auge fällt – und doch birgt es Ereignisse, die ganze Staaten ins Wanken brachten, neue Ären einläuteten oder als Paukenschläge in Politik und Technologie die Weichen neu stellten.

In Frankreich wie weltweit hinterließ dieser Tag Spuren, die bis heute nachwirken. Tauchen wir ein.

Ein König, der sich selbst zum Gesetz machte

Frankreich im frühen 14. Jahrhundert – das Land steht an der Schwelle politischer Unsicherheit. Am 9. Januar 1317 wird Philipp V. in Reims zum König gekrönt. Die Umstände? Hochbrisant. Er übernimmt den Thron nach dem Tod seines Bruders Ludwig X., obwohl dessen Tochter theoretisch Anspruch hätte. Doch Philipp lässt sie kurzerhand außen vor und legt damit ein Fundament für die spätere Festlegung der sogenannten „salischen Gesetzgebung“ – Frauen haben fortan keinen Anspruch mehr auf den Thron.

Ein Präzedenzfall? Und ob. Die Thronfolgekrise, die sich aus diesem Manöver entwickelt, trägt später zur Eskalation des Hundertjährigen Kriegs bei. Dass ein Tag wie dieser – eine Krönung unter fragwürdigen Bedingungen – ein ganzes Jahrhundert des Krieges mit beeinflussen kann, ist ein Paradebeispiel dafür, wie Geschichte oft an scheinbar kleinen Weichenstellungen kippt.

1871: Der deutsch-französische Albtraum

Knapp fünfeinhalb Jahrhunderte später, wieder ein 9. Januar – dieses Mal im Winter 1871. Frankreich blutet. Der Deutsch-Französische Krieg neigt sich dem Ende zu. An diesem Tag fällt die Festung Péronne im Norden Frankreichs. Der Verlust gilt nicht nur als militärisches Desaster, sondern trifft das französische Selbstverständnis mitten ins Herz.

Zwei Wochen später wird im Spiegelsaal von Versailles das Deutsche Kaiserreich ausgerufen – ein Akt tiefer Demütigung für die französische Nation. Und ja, genau diese Demütigung brennt sich ins kollektive Gedächtnis ein, sie wird später zu einem der emotionalen Treibstoffe der Revanchegeanken, die Frankreich bis ins 20. Jahrhundert verfolgen.

Die Welt rückt zusammen – oder auch nicht

Springen wir ins 20. Jahrhundert. Am 9. Januar 1951 nimmt das Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York offiziell seinen Betrieb auf. Symbolträchtig, modern, zukunftsgerichtet –



ein Gegenentwurf zur Gewalt der beiden Weltkriege. Die UN will Weltpolitik neu denken, Konflikte diplomatisch lösen. Ein idealistischer Entwurf, ohne Frage.

Und dennoch: Auch heute, 75 Jahre später, stehen viele der Grundfragen, die man damals zu lösen hoffte, noch immer im Raum. Kann eine solche Institution wirklich weltweite Gerechtigkeit herstellen – oder bleibt sie oft Spielball geopolitischer Interessen?

Ein kleines Gerät, das die Welt umkrempelt

Ebenfalls am 9. Januar, aber im Jahr 2007, hebt ein Mann auf einer Bühne in San Francisco ein kleines, schwarzes Gerät in die Luft – das erste iPhone. Steve Jobs nennt es damals ein „Revolutionäres Telefon, ein Breitbild-iPod und ein Internet-Kommunikator“. Das Publikum jöhlt – wohl ahnend, dass gerade ein Meilenstein geboren wird.

Was dieses Datum bedeutet? Einen echten Schnittpunkt. Das iPhone markiert den Übergang in das Zeitalter der ständigen Erreichbarkeit, der mobilen Kommunikation und der sozialen Netzwerke. Wer hätte gedacht, dass ein 9. Januar einmal zur Geburtsstunde einer komplett neuen Lebensweise wird?

Ein Referendum für die Freiheit

2011 – der Südsudan stimmt ab. Es ist das vielleicht hoffnungsvollste Ereignis, das je an einem 9. Januar stattfand. Jahrzehntlang war die Region Schauplatz blutiger Bürgerkriege, geprägt von ethnischen Spannungen, Ölinteressen und Machtspielen. Doch an diesem Tag stimmen fast 99 Prozent der Menschen im Süden des Landes für die Unabhängigkeit vom Sudan.

Die Euphorie ist groß, Tränen fließen, Gesänge erfüllen die Luft. Und doch – zehn Jahre später steckt der junge Staat erneut in einer tiefen Krise. Korruption, interne Machtkämpfe, wirtschaftliche Instabilität. Freiheit ist eben nur ein Anfang, keine Garantie.

Ein bisschen Nostalgie, ein bisschen Skandal

Ein Sprung zurück nach Europa, Anfang der 2000er. Am 9. Januar 2001 erschüttert die sogenannte BSE-Krise Deutschland und große Teile Europas. Rinderwahnsinn, gesundheitliche Unsicherheit, politische Rücktritte. Frankreich? Auch dort brodelte es, denn Vertrauen in Lebensmittel ist ein europäisches Thema. Supermärkte leeren ihre Regale, Metzgereien geraten in den Verdacht, „vergiftetes Fleisch“ zu verkaufen. Was bleibt, ist eine tiefgreifende Veränderung im Verbraucherverhalten – und der Aufstieg der Biobewegung.



Ein Datum, das vibriert

Der 9. Januar ist kein Tag für große Feierlichkeiten, kein nationaler Feiertag, kein weltweit bejubelter Jahrestag. Und doch – wer genauer hinschaut, erkennt das Zittern unter der Oberfläche. Hier ein König, der sich gegen geltende Regeln stellt. Dort eine Festung, deren Fall den Beginn des Endes markiert. Ein Gebäude in New York, das neue Hoffnung bringen soll. Ein kleines Gerät, das unser Leben auf den Kopf stellt.

Geschichte passiert nicht immer mit Paukenschlag. Manchmal reicht ein stiller Tag im Januar, um die Welt in Bewegung zu setzen.